

Facharztweiterbildung in Schweden

„Der Mitarbeiter wird immer auch als Mensch gesehen“

Neben der Schweiz zählen vor allem die skandinavischen Länder zu den wichtigsten Zielorten für angehende und bereits praktizierende Fachärzte. Kein Wunder, denn gerade die Skandinavier sind offen für qualifizierte Kräfte aus dem Ausland. Ebenso wie Dänemark (siehe BDI aktuell 10/07) wirbt Schweden um deutsche Mediziner. Auch wenn man dort mit weniger Licht und Sonne klarkommen muss – ein längerer Arbeitsaufenthalt lohnt sich in vielerlei Hinsicht.

Dr. Jörg Teichert ist 52 Jahre alt und arbeitet seit viereinhalb Jahren als Internist in der rund 20.000 Einwohner zählenden Stadt Mora in der Provinz Dalarna (Mittelschweden). Er lebt gerne dort und engagiert sich, um Kollegen aus dem Ausland für Schweden zu gewinnen – etwa, indem er zu Vorträgen und Informationsveranstaltungen nach Deutschland fährt. Noch immer gebe es in Schweden genügend offene Stellen für Mediziner, weiß Teichert. „Besonders gefragt sind Kollegen mit Berufserfahrung, doch es ist auch möglich, hier seine Facharzt Ausbildung zu absolvieren“, sagt der Wahlschwede.

● Individuelle Facharzt Ausbildung mit persönlicher Betreuung

In Schweden gibt es derzeit insgesamt 62 registrierte Fachgebiete. Im Bereich der Inneren Medizin zählen dazu die allgemeine Innere Medizin, Kardiologie, Gastroenterologie, Endokrinologie, Nephrologie, Medizin der Atemwege, allgemeine Hämatologie, Allergologie, Rheumatologie, Arbeitsmedizin und Geriatrie. Jeder Facharzt in Ausbildung hat nach Angaben der schwedischen Gesundheitsbehörde Socialstyrelsen ein Anrecht auf ein individuelles Ausbildungsprogramm, das sowohl praktisches Training in verschiedenen Abteilungen umfasst als auch eine theoretische Ausbildung. Er oder sie erhält außerdem einen persönlichen Tutor als Betreuer, einen ausgebildeten Facharzt, der den künftigen Spezialisten während der Weiterbildung anleitet. „Es gibt während der Ausbildung keine so strikten Vorgaben wie in Deutschland, dass man etwa soundso viele Sonographien gemacht haben muss“, sagt Teichert. Vielmehr bringe der künftige Facharzt seine Zeit in verschiedenen Abteilungen der Klinik und lerne nach und nach alles, was er brauche. Wenn eine Klinik nicht über bestimmte Abteilungen oder Geräte verfüge, hospitierten die Weiterbildungswilligen häufig auch eine zeitlang an anderen Kliniken. Die Weiterbildung ist nach Angaben des Internisten derzeit wenig standardisiert, allerdings werde daran gearbeitet. Wer wolle, könne zum Erwerb des Facharztstitels eine freiwillige schriftliche und mündliche Prüfung ablegen. Ansonsten werde die erfolgreiche Ausbildung von den Oberärzten attestiert. Auch eine Fachrichtung innerhalb der Inneren Medizin, also etwa die Kardiologie, einzuschlagen, ohne vorher den allgemeinen Facharzttitel als Internist erworben zu haben, sei grundsätzlich möglich. An Teicherts Klinik ist dies jedoch nicht

üblich. Hier werde zunächst allgemein in Innerer Medizin ausgebildet. Die zusätzliche Ausbildung etwa zum Facharzt für Kardiologie dauere dann im Schnitt noch weitere drei Jahre.

● Sprachkurse häufig von Kliniken bezahlt

Um als EU-Bürger in Schweden als Arzt praktizieren zu dürfen, benötigt man zunächst eine Zulassung („legitimation“). Diese beantragt der Bewerber bei der schwedischen Gesundheitsbehörde Socialstyrelsen. Auf der Website www.socialstyrelsen.se kann man ein Bewerbungsformular downloaden, das man zusammen mit der Approbationsurkunde bzw. einer beglaubigten Kopie davon, einer Kopie des Passes oder Personalausweises und einem Lebenslauf an das Amt schickt. Zudem benötigt jeder Bewerber ein „Certificate of good standing“ – ein Formular, das beweist, dass die Approbation in Deutschland nicht entzogen wurde und dass eine Entziehung auch nicht droht. Dieses Zertifikat erhält der auswanderungswillige Deutsche bei der deutschen Ärztekammer oder bei den Approbationsbehörden der Länder. Es darf maximal drei Monate alt sein und muss im Original versandt werden. In der Regel ist es nach Angaben der schwedischen Ärztekammer für Ärzte aus Staaten der Europäischen Gemeinschaft kein Problem, eine Zulassung zu erhalten. Wichtig sind allerdings gute Sprachkenntnisse. Denn im skandinavischen Land hat laut der Ärztekammer jeder Patient das gesetzlich verbriefte Recht, möglichst umfassend über seine Krankheit informiert zu werden und unter verschiedenen anerkannten Therapieoptionen zu wählen.

Auch Teichert befürwortet das schnelle Lernen der Landessprache. Zwar gebe es keine vorgeschriebenen Sprachtests und die Bevölkerung spreche im allgemeinen sehr gut Englisch oder sogar Deutsch. „Doch ein kranker Mensch möchte in seiner Muttersprache angesprochen werden“, macht sich Teichert für das Bemühen von ausländischen Bewerbern um die schwedische Sprache stark. Dennoch sei es kein Problem, sich auch ohne Sprachkenntnisse zu bewerben, so der Internist. Viele Krankenhäuser bezahlten einen dreimonatigen Sprachkurs, währenddessen der Arzt bereits schrittweise in die Klinik integriert werde und sein volles Gehalt bekomme. In dieser Zeit erhalte der Kollege alle Unterstützung, die er brauche und eine vorläufige Verständigung auf Englisch sei

möglich. „Nach den drei Monaten wird allerdings erwartet, dass man die Landessprache beherrscht“, so Teichert. Dies sei gut zu schaffen, schließlich zähle Schwedisch wie Deutsch zu den germanischen Sprachen.

● Niedergelassene Ärzte sind eine Seltenheit

Das schwedische Gesundheitssystem wird von der öffentlichen Hand aus Steuergeldern finanziert, ist aber dezentral angelegt: Die Verantwortung für die meisten Krankenhäuser tragen die insgesamt achtzehn Landkreise, die etwa den hiesigen Ländern entsprechen. Mehr als 85 Prozent aller Ärzte werden von den Landkreisen beschäftigt und arbeiten in den dortigen Kliniken. Niedergelassene Ärzte sind in Schweden eher eine Seltenheit, so Teichert. Zwar gebe es einige wenige Privatärzte in den Ballungsgebieten und die Gesundheitsbehörde bemühe sich darum, auch neue Wege zuzulassen. Aber sich als deutscher Arzt in Schweden niederzulassen hält Teichert kaum für möglich.

Stellenangebote an den Krankenhäusern findet der Bewerber etwa in der wöchentlich erscheinenden schwedischen Ärztezeitschrift *Läkartidningen* oder in anderen Zeitschriften wie etwa *„Moderna Läkare“*. Aber auch das schwedische Arbeitsamt (*Arbetsförmedlingen*) bietet Informationen, genauso wie die Websites der Landkreise oder der großen Kliniken. Die meisten Facharztstellen sind unbefristet, mit Ausnahme derer an Universitätskliniken, die meist einen Vertrag für sechs Jahre vergeben. Auch während der Ausbildung sind die Verträge meist befristet.

● Niedrigere Gehälter, aber auch niedrigere Lebenshaltungskosten

Die schwedische Ärztekammer weist darauf hin, dass Bewerber ihre Gehälter stets selbst verhandeln müssen und dass sie stark variieren. Unterstützung erhalten die Ärzte dabei von der Ärztekammer, die auch grundsätzliche Tarifverhandlungen führt. Die Organisation weist Bewerber ausdrücklich darauf hin, dass sie keinen Vertrag unterschreiben sollen, ohne dass die Gehaltsfrage geklärt ist. Denn habe der Arzt einmal mit der Arbeit begonnen, werde davon ausgegangen, dass der Bewerber mit den vom Krankenhaus vorgesehenen Bedingungen einverstanden sei. Insgesamt erhält ein Arzt während der Weiterbildung nach Angaben Teicherts zwischen 30.000 und



35.000 Kronen im Monat, also etwa zwischen 3.500 Euro und 4.000 Euro. Ein ausgebildeter Facharzt, der als Oberarzt arbeitet, beziehe um die 55.000 Kronen (ungefähr 6.300 Euro). Hinzu kommen noch Nacht- und Wochenenddienstzuschläge.

„Für deutsche Verhältnisse ist das natürlich vergleichsweise wenig und man kommt kaum auf das Gehalt eines niedergelassenen Kollegen“, sagt der Internist. „Doch für schwedische Verhältnisse ist das ein fürstliches Gehalt.“ Insgesamt seien die Lebenshaltungskosten in Schweden niedriger als in Deutschland, so Teichert. Häuser erwerbe man gerade in ländlichen Regionen zu Preisen, für die man in deutschen Städten nicht einmal eine Wohnung bekäme.

● Flexible Arbeitszeitmodelle und flache Hierarchien

Die Arbeitszeit beträgt in der Regel 40 Stunden pro Woche. Natürlich müsse man auch häufig mehr arbeiten, sagt Teichert. „Doch hier wird jede einzelne Überstunde auch bezahlt oder mit Freizeit ausgeglichen.“ Viele Ärzte zögen den Freizeitausgleich der Bezahlung der Überstunden vor, da besonders gut Verdienende ab einer bestimmten Grenze hohe Steuern entrichten müssten. 32-Stunden-Schichten wie in Deutschland gebe es jedoch nicht. Stattdessen seien auch verkürzte Arbeitszeitmodelle aller Art gängig. „Dies ist vor allem für Frauen mit Kindern ein Vorteil“, so der Wahlschwede. Auch während der Facharzt Ausbildung sei ein eingeschränktes Arbeiten möglich – die Ausbildungszeit werde dann eben verlängert. Die Arbeitsbedingungen hält Teichert in Schweden insgesamt für sehr gut. „Hier gibt es ein grundsätzlich anderes Herangehen. Nicht der Dienst geht vor, sondern der Mitarbeiter wird immer auch als Mensch gesehen.“ So würden Teamarbeit und Kollegialität groß geschrieben. Wenn ein Kollege krank sei, übernehme eben ein anderer die Aufsicht über dessen Station mit. „Der Arbeitsdruck ist in Deutschland sehr viel höher als hier“. Auch die Hierarchien seien flach: „Hier gibt es keinen heiligen Chefarzt, der alles bestimmt, sondern eine Gruppe von

Oberärzten, die einen roten Faden vorgibt“, lobt Teichert die Bedingungen. Dass die Teilnahme an Fortbildungen ermöglicht werde, sei in Schweden selbstverständlich, und auch die Rolle als Arzt werde immer wieder thematisiert: „Es gibt hier viel Raum für Professionalität und zur Beschäftigung etwa mit Fragen wie ‚Welche Verantwortung trage ich als Arzt?‘“

● Gute Stellenchancen

Seit 1998 herrscht nach Angaben der schwedischen Ärztekammer prinzipiell eine Knappheit an Fachärzten. Die Zahl der neu ausgeschriebenen Ausbildungsplätze für junge Ärzte habe sich seit 1998 nahezu verdoppelt. „Die Aussichten für Ärzte sind sehr gut“, schreiben Ärztekammer und schwedische Gesundheitsbehörde in einer Broschüre für ausländische Ärzte. „In vielen Fachbereichen und in vielen Regionen des Landes gibt es bereits eine Ärzteknappeit, und wir vermuten, dass die Nachfrage sogar noch zunehmen wird, da innerhalb der nächsten zehn bis fünfzehn Jahre viele Ärzte in Rente gehen werden.“ Auch Teichert bestätigt: „Die Stellenlage ist gut.“ In seinem Krankenhaus würden zwar derzeit nur wenige Ärzte gesucht, doch wer bereit sei, auch ein wenig mehr nach Norden zu gehen, habe nach wie vor gute Chancen. In den Ballungsgebieten wie Stockholm oder Göteborg sei es natürlich schwieriger, eine Stelle zu finden als auf dem Land. Doch gerade das Ländliche, die Natur und die Weite seien das Schöne an Schweden. „Man muss bereit sein, sich etwa in den Vereinen zu integrieren“, empfiehlt der Internist. In jedem Ort gebe es eine riesige Auswahl an Vereinen. Hier könne man am besten Kontakte zu Schweden knüpfen. Tue man dies, seien die Schweden sehr aufgeschlossen und freundlich. Auch Teicherts Erfahrungen mit den schwedischen Kollegen sind sehr gut. Die Zusammenarbeit funktioniere problemlos, und auch die Patienten verhielten sich ihm gegenüber stets freundlich: „Sie sind dankbar, wenn sie einen deutschen Arzt vor sich haben, denn lange Zeit gab es hier zu wenig Ärzte. Außerdem wissen viele, dass die deutschen Ärzte gut ausgebildet sind.“

Stephanie Hügler

Weitere Informationen

- Schwedische Ärztekammer (Sveriges läkarförbund): www.slf.se
- „Working in Sweden“: Broschüre für Ärzte aus EU-Staaten: www.slf.se/upload/Lakarforbundet/In%20English/workinginsweden.pdf
- Broschüre für Ärzte aus nichtskandinavischen Ländern: www.slf.se/upload/Lakarforbundet/In%20English/rekrytfolder_eng_2005.pdf
- Website der schwedischen Gesundheitsbehörde „Socialstyrelsen“: www.socialstyrelsen.se/en/startpage.htm
- Schwedische Ärztezeitung „Läkartidningen“: www.lakartidningen.se
- Schwedisches Arbeitsamt „Arbetsförmedlingen“: www.amv.se/
- Englische Seite des Landkreises Dalarna: www.ltdalarna.se/templates/Base_2931.aspx
- Informationen für Ärzte, die Stellen in Dalarna suchen: www.ltdalarna.se/templates/Base_2836.aspx